

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeitspalt bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierennergasse Nr. 177.

Nr. 197.

Sonntag 29. August 1875.

IV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. September eröffnen wir wieder ein neues Abonnement, u. zw.:

Für Pressburg:

Per Monat September fl. 67 kr.

„ September—Dezember 2 „ 67 „

Mit Zustellung in's Haus per Monat — „ 18 „

Für Ungarn—Oesterreich:

Per Monat September fl. 92 kr.

„ September—Dezember 3 „ 67 „

Mit freier Postzustellung.

In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher von den dortigen Abonnenten an das betreffende jenseitige Postamt separat zu bezahlen kommt.

Unter Einem erlauben wir uns für einige unserer verehrten p. t. Abonnenten die freundliche Bemerkung, daß die Pränumerations- und Vorbestellungen zu berichtigten kommen, und daß für auswärtig der vierteljährliche Betrag 2 fl. 75 kr. und nicht 2 fl., der halbjährige 5 fl. 50 kr. und nicht 4 fl. beträgt. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch, jene unserer geschätzten p. t. Pränumeranten, die das Abonnement von früher her zu erneuern unterließen, zu bitten, selbes möglichst bald einzuzahlen.

Dem Obigen fügen wir noch bei, daß uns die Pränumerationsbeträge am Bequemsten und Billigsten mittels Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationen auf unser Journal entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

Der Dekalog als sociales Heilmittel.

II.

V. Wenn wir, nach dem im vorigen Artikel Gesagten, dem gelehrten und vielerfahrenen Social-Politiker Le Play nicht beistimmen können, da er als genügende Grundlage unserer Socialordnung den Dekalog hinstellt und damit bereit scheint, auf die großartigen geistigen Erziehungsfrüchte des Christenthums zu verzichten, so geben wir ihm in dessen vollkommenem Recht, indem er das geistige Niveau der Zehn Gebote hoch über das stellt, welches jetzt das geistige Princip unseres Sociallebens bildet: den schroffen, kurzfristigen, nur für den Moment und das einzelne Individuum sorgenden Egoismus.

Der Dekalog bildete den sittlichen, gottgegebenen Ideeninhalt einer durch die Erlösung weit zurückgelassenen Geschichtsepoche, und deshalb ist es unserer unwürdig, uns auf ihn allein beziehen zu wollen, denen Gott sich so unvergleichlich mehr geöffnet hat, wie Moses auf dem Sinai. Aber er ist eine That Gottes, das sociale Princip des Liberalismus dagegen ist der Gegensatz davon, es ist das Princip des Abfalls von Gott, und im Gegensatz zu einem solchen ist die Berufung auf die Zehn Gebote ehrwürdig und — wie beschämend auch immer für die tiefgefallene Christenheit — ein Werk Gottes.

Ein solcher ist denn auch für die christlichen Völker, denen das Joch Christi zu schwer dünkt,

die sich Kleinlaut und feige von dem als „Ultramontanismus“ bezeichneten Bekenntnisse abwenden, das Wort des amerikanischen Rabbiners, der seinem Volke, die Gesetzestafeln Jehova's hoch emporhebend, die Wahrheit lehrt, daß der Abfall von dem ewigen Grundgesetze, welches der Herr der Menschheit am Sinai gegeben, unrettbar den socialen und den wirtschaftlichen Verfall nach sich zieht. Die Christen aber, welche der Ideale des Christenthums spotten, mögen wenigstens bei dem Rabbiner in die Lehre gehen, um nicht noch hinter jener sittlichen Grenzmarke zurückzubleiben, welche Gott vor mehr als drei Jahrtausenden schon gesteckt hat.

In Buffalo, N. Y., hielt bei der Jahres-Versammlung der amerikanischen Israeliten-Gemeinde der Präsident, ein Rabbiner, folgende Rede:

„Trotz der gegenbringenden Ernte fehlt im ganzen Lande das Vertrauen und das gute Einvernehmen zwischen Arbeit und Kapital, und wird so der Handel niedergedrückt, und Unheil über Tausende von Familien gebracht. Und die Wirkungen hiervon sind so mächtige und tief eingreifende, daß dadurch die Einnahmen der Regierung vermindert werden. Diese hat nun die Steuern erhöht und so das Volk ärmer gemacht. Armuth aber entmuthigt die Einwanderung, vermindert die Bevölkerung, und führt eine Nation abwärts, wenn nicht energisch dagegen angekämpft wird.“

Was ist nun die Ursache hiervon, und wie kann dieselbe abgestellt werden? Die Ursache des schlechten Zustandes unseres Handels und des drohenden Sinkens der Nation ist ohne Frage, daß die zehn Gebote in ihrem weitesten und umfassendsten Sinne nicht gehalten werden. Dadurch werden die Bande der Familie gelockert, die Thakraft des Mannes und der Frau geschwächt; dadurch werden im Handel leichtes Gewicht, geringes Maß, das Umgehen, nicht das Erfüllen eines Contractes verursacht; dadurch werden in der Gesetzgebung und der Vollstreckung der Gesetze die Schleusen der Corruption geöffnet, sowohl in der municipalen, als in der Staats- und nationalen Regierung. Dies hat so die Oberhand gewonnen und ist so deutlich geworden, daß es als baare Schamlosigkeit gebrandmarkt werden muß, die in natürlicher Folge die Municipal-, Staats- und National-Regierung in unermeßliche Schulden stürzt und Berge von Steuern anhäuft, welche den Unternehmungsgeist unterdrücken, die Industrie abschwächen, und da Mangel schaffen, wo früher Industrie blühte und Ueberfluß herrschte.

Dies ist ein trauriges Gemälde, und das Traurigste an demselben ist, daß es wahr ist.

Das Kapital schreibt der Arbeit, die Arbeit dem Kapital die Schuld zu für die jetzigen schlechten Zeiten. Aber das ist nicht die Wurzel des Uebels. Die Hauptursache allen Mißgeschicks, mag es das Individuum, die Familie, den Staat oder die Nation betreffen, wird immer direct auf die

Mißachtung der zehn Gebote zurückgeführt werden können. Die zehn Gebote sind für die Menschen, was Thau, Regen und Sonnenschein für die Pflanzen; so sicher, als die Vegetation nicht gedeihen kann ohne Thau, den Regen und die Sonne, ebenso sehr können die Geschlechter der Menschen nicht prosperiren ohne die strikteste Erfüllung der Gesetze, welche auf dem Berge Sinai enthüllt wurden.

Wenn diese Ansicht die richtige ist, und es scheint so, ist es dann nicht von höchster Wichtigkeit, daß diese unvergleichbaren Gesetze in das Innerste des Herzens jedes Säuglings, Kindes, Mannes oder Frau eingegraben werden? Gerechtigkeit und Ehre verlangen von jedem Haupt einer Familie, diese Gesetze in allen Lagen des Lebens auf das Genaueste zu beobachten, und für uns Israeliten, denen Gott sie in seiner Güte enthüllt, und uns in seiner unergründlichen Weisheit zu Boten und Herolden derselben für viele Nationen über die ganze bewohnte Erde gemacht hat, für uns ist es eine doppelte Pflicht, diese Gebote in ihrem geistigen und practischen Sinne treu zu erfüllen.

Aber es sind leider Zeichen vorhanden, Zeichen, die ein Blinder sehen kann, daß Israel seine Religion in nachlässiger Weise ausübt. Die jungen Leute treten den Gemeinden nicht bei, weil die Alten beginnen, es zu unterlassen, die Mahnungen des Sabbath, als eines Tages der Ruhe, zu achten, als eines Tages, der Gott und der Familie gewidmet sein soll, und der uns gegeben ist zur inneren Erhebung und Ausbildung unseres Geistes.“

Noch einmal die Türkei.

S. Mahmud Paschah, der intime Freund, „um nicht zu sagen, das blind ergebene Werkzeug“ (wie das offiziöse „Fremdenblatt“ sich ausdrückt) des Generals Ignatieff, ist zum Großvezier installirt worden. Das ist die Neuigkeit des Tages, welche nicht wenig zu denken gibt. Noch ehe die Ernennung Mahmud Paschahs ein fait accompli, schon als sie bloß in Sicht war, wehrte sich das „Fremdenblatt“ mit allen Kräften gegen dieselbe. „Mahmud Paschah“, schrieb das Blatt, „ist diejenige Persönlichkeit, die weder für ein einsichtsvolles, veröhnliches Verhalten der Regierung gegenüber der insurrectionellen Bewegung die geringste Bürgschaft bietet, noch auch bei den europäischen Mächten, Rußland ausgenommen, das geringste Vertrauen erweckt. Er ist allerdings ein intimer Freund, um nicht zu sagen, ein blind ergebene Werkzeug des Generals Ignatieff, aber ein widerhaariger, mißgünstiger Raub im Verkehr mit den Vertretern der übrigen Mächte. . . Diese Ernennung paßt so wenig in die Situation, daß sie auch Rußland nicht angenehm sein könnte, das bisher weder den beiden andern Königreichen, noch auch in zweiter Linie den übrigen europäischen Mächten die geringsten Anhaltspunkte zum Mißtrauen oder zu dem Verdacht geboten hat, daß es aus den gegenwärtigen Wirren Sondervortheile für sich zu ziehen beabsichtige“. Wer zwischen den Zeilen zu

lesen versteht, wird aus diesen Sätzen leicht das Mißtrauen heraus lesen, von welchem sich das „Fröbl.“ plötzlich gegen Rußland erfüllt zeigt, und wer weiß, ob nicht auch das „N. Fröbl.“, welches in demselben Augenblicke, wo die Ernennung Mahmud Pascha's erfolgte, zuversichtlich erklärte: „Glücklicherweise fehlt es an einem jeden Wölkchen, von dem man eine Trübung der innigen Beziehungen zwischen Wien und St. Petersburg zu fürchten Ursache hätte“, — sich mit der Zeit genötigt sieht, in der Ernennung Mahmud Pascha's nicht bloß ein solches Wölkchen, sondern eine ganz respectable Wolke zu erblicken.*)

Die innigen Beziehungen, welche gegenwärtig zwischen Wien und St. Petersburg herrschen, sind uns wohl bekannt, unser Wiener Correspondent hat sie uns schon vor Monaten signalisirt, und im Allgemeinen freuen wir uns derselben. Trotzdem können wir die Einigkeit zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland nicht ohne Mißtrauen und bange Besorgnisse betrachten, welche auch der sehr beachtenswerthe Artikel unseres hochgeschätzten V.-Mitarbeiters in Nr. 195 d. „Recht“ nicht zu verdrängen vermocht hat. Könnten wir die Uebersetzung des geistreichen Verfassers jenes Artikels theilen, daß Oesterreich „in klarer Erkenntniß seiner wahren Machtbefähigung und seines historischen Berufs keinerlei abenteuerliche und unberechtigte Annexionspläne zur Geltung kommen lassen wird, und daß Rußland nicht bloß auf den Besitz von Constantinopel, sondern überhaupt auf jede Vergrößerung in Europa verzichtet, und könnten wir die Uebersetzung gewinnen, daß Rußland und Oesterreich bei ihrem gemeinsamen Vorgehen zur Lösung der orientalischen Frage, wenn auch nicht einzig und allein, so doch in erster Linie die Befreiung der Christen vom türkischen Joche, welche ja auch wir hoffen und wünschen, im Auge haben, dann könnten auch wir die Einigkeit mit Rußland ohne Besorgnisse sehen! Aber wie könnten wir, Angesichts der Thatsache, daß das heutige Oesterreich-Ungarn seinen Stolz darein zu setzen scheint, seinen historischen Beruf nicht zu erkennen, sondern zu verkennen, daß es sich rühmt, aus einem katholischen ein confessionsloser Staat geworden zu sein, von demselben eine andere, als eine bloße Interessens- und Nützlichkeitspolitik erwarten, welche unter Umständen und wenn es ihm nöthig scheint, dem eigenen Interesse und den Rücksichten der Opportunität auch die heiligsten Interessen der Christenheit zu opfern bereit wäre; wie sollten wir von dem „heiligen“ Rußland, welches bei sich zu Hause die römischen Katholiken und die unirten Griechen mit raffinirter Grausamkeit verfolgt und mit Knutenhieben und Flintenschüssen in den Schooß der „orthodoxen“ Kirche treibt, ein aufrichtiges, warmes Herz für die Leiden der Christen in der Türkei voraussetzen? Nichts als schmutzige, selbstsüchtige Interessen sind die Triebfeder der orientalischen Politik Rußlands und die Gefahr liegt nahe genug, daß es unsere Freundschaft nur zur Forderung seiner selbstsüchtigen Pläne ausbeuten will.**)

Die Befreiung der schismatischen Christen vom türkischen Joche haben wir nie bekämpft, die Rechte, welche sie als Menschen an uns haben, jederzeit anerkannt; ob sie durch die Vertauschung der türkischen mit der russischen Herrschaft oder auch durch die Erlangung ihrer Unabhängigkeit für die katholische Einheit begeistert würden, lassen wir dahin gestellt sein. Was wir fürchten und bekämpfen ist die Auslieferung Constantinopels und mit ihm der lateinischen Christen in der Türkei an die Herrschaft Rußlands. Die schismatischen Christen in der Türkei erfreuten sich jederzeit des wirksamsten russischen Schutzes, den lateinischen wurde wenigstens zeitweise französischer und, wenn auch in geringerem Maße, je zuweilen selbst österreichischer Schutz zu Theil. Welches aber wäre das

*) Vielleicht aber auch ein Vorzeichen, daß das Programm des von seinem Sohne und Nachfolger mit höchster Pietät verehrten Kaisers Nikolaus, nach welchem keinerlei Annexion der einzelnen Länder der Balkanhalbinsel durch fremde Großmächte stattfinden soll, zur Ausführung kommt.

***) Eine Uneinigkeit mit Rußland würde Angesichts der zweifellosen bösen Intentionen Preußens gegen Oesterreich-Ungarn wohl noch weit größere Gefahren in sich schließen. Betrachten wir nur aufmerksam die Gefahr der letzten 20 Jahre. Nebenbei was Oesterreich und die lat. Christen des Orients anbelangt: Ultra posse nemo obligatus!

Schicksal der lateinischen Christen unter russischer Herrschaft? Welchen wirksamen Schutz könnten ihnen einer solchen Macht gegenüber die katholischen Mächte gewähren, wenn sie auch wollten? Das Schicksal der Katholiken in Rußland und Polen gibt hierauf die blüdigste Antwort.

Wir wünschen aufrichtig, es möchte unierem sehr geschätzten V.-Mitarbeiter gelingen, uniere Bedenken und Besorgnisse in dieser Richtung siegreich zu zerstreuen: von ganzem Herzen würden wir dann vereint mit ihm für die Einigkeit mit Rußland in der orientalischen Frage eintreten. Das Programm des Kaisers Nikolaus kann uns nicht beruhigen, da wir selbst unter der Voraussetzung seiner Aufrichtigkeit keine Bürgschaft dafür haben, daß es auch das Programm des Kaisers Alexander und seiner Regierung ist. Einstweilen aber ziehen wir, ohne Scheu vor dem Vorwurfe des politischen Katechismus, für die römischen Katholiken die türkische Herrschaft der russischen vor, wenn sie nur zwischen diesen beiden Uebeln zu wählen hätten.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Freiburg, 23. August.

Die bezeichnete Versammlung findet von Mittwoch, den 1., bis inclusive Samstag den 4. September d. J. in Freiburg statt. Von Dienstag, den 31. August d. J. ab, ist im katholischen Vereinshaus zu Freiburg das Anmelde-, Wohnungs- und Auskunfts-bureau für die Teilnehmer an dieser Versammlung geöffnet. Dienstag, den 31. d. Abends 7 Uhr, findet in diesem Vereinshaus die Vorversammlung, am Mittwoch, den 1. September, Vormittag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr (nach dem Hochamte) die erste geschlossene Versammlung, Abends 5 Uhr in der Kunsthalle die erste öffentliche Generalversammlung, dortselbst am Donnerstag, den 2. September nach dem Seelenamte, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr die zweite geschlossene Generalversammlung, Abends 5 Uhr die zweite öffentliche, Freitag, den 3. September Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr die dritte geschlossene, Samstag den 4. September Vormittags 9 Uhr die vierte geschlossene und Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr die dritte öffentliche Generalversammlung statt.

Die Sitzungen der Ausschüsse und die Abendunterhaltungen werden größtentheils im katholischen Vereinshaus (Karlstraße 7) abgehalten. Das Programm, welches den Mitgliedern behändigt werden wird, sagt das Nähere. Bis zum 31. August d. J. können gemäß der öffentlichen Einladungen des Freiburger vorbereitenden Comité's vom 15. Juli d. J. Anträge und Anmeldungen zu Reden, sowie Anfragen an dasselbe Rechtsanwält Marbe in Freiburg, Eisenbahnstraße 11) gerichtet werden.

Politische Uebersicht.

Freiburg, 28. August.

Se. Majestät der König trifft in Pest am 30. August ein und reist am 3. September wieder nach Bruck ab. — „Hon“ dementirt ebenfalls „Naplo's“ Meldung betreffs der Konvertirung der großen Anleihe.

In Unter-Limbach (Aisó-Lendva) wurde der Kandidat der liberalen Partei, Dr. Birava, mit einer Majorität von 242 Stimmen zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

In der croatischen Landtagsitzung vom 26. d. meldet der Präsident, die Verifikations-Kommission habe Kukuljevic zum Präses und Gjorgjevic zum Schriftführer gewählt. In der Motivirung seiner Interpellation kritisirt Matanec das Landtags-Eröffnungs-Deßkript, weil in demselben von Dalmatien keine Erwähnung gemacht wird; er nennt die diplomatische Mediation in Sache der Injurgenten Schwundel und hofft, der Landtag werde mittelst einer Repräsentation Se. Majestät bitten, die kroatische Nation in die Lage zu setzen, ihren Pflichten den Brudersländen gegenüber nachzukommen. In der Abend-Sitzung wurden gewählt: der Justiz-, Budget- und Petitions-Ausschuß, die Ausschüsse für Kultus und Unterricht und für die Prüfung der Landesrechnungen, für Handel, Kommunikationen, öffentliche Arbeiten, für Gemeinwesen, für Angelegenheiten innerer Landesverwaltung, für Agrar-Verhältnisse und schließlich ein Ausschuß für Adress-Verfassung, in welchen die

Herren Mrazovic, Mistatovic, Buscic, Derencsin, Zubotic gewählt wurden. Morgen findet wegen Konstituierung der gewählten Ausschüsse keine Landtagsitzung statt.

Zum Aufstande in der Herzegovina bemerkt die „Times“, die Mission Server-Pascha's würde ebenso fruchtlos sein, wie die Omer Pascha's im Jahre 1861 gewesen, wenn die christlichen Mächte nicht durch Gewaltmittel nachhelfen. „Times“ wünscht, daß die mit Oesterreich und Rußland rivalisirenden Mächte die Mission Servers unterstützen, weil sie derart Zeit gewinnen; aber auch diese wüßten, daß die Mission vergeblich sein würde und sie jetzt oder später interveniren müßten. Rathsam sei es, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist.

Aus Ragusa, 26. August, wird dem „N. W. T.“ gemeldet: Die Action der Diplomatie beginnt. Die Agenten der Mächte sind ernannt. Für Oesterreich Herr Waffitich, Generalconsul in Scutari; für Rußland der Generalconsul in Scutari Hofrath Jastrebow; für Deutschland Herr Lichtenberg, Generalconsul in Ragusa; für Frankreich Herr de Biene, Consul in Sarajevo; für Italien der Consul Durando. Die beiden erstgenannten Agenten begeben sich am 31. August nach Ragusa, um von dort, wie vorläufig bestimmt ist, mit ihrem deutschen Kollegen nach Mostar zu gehen, wohin die Vertreter Frankreichs und Italiens sich wenden sollen. Da jedoch heute die telegraphische Meldung eingelangt ist, daß der außerordentliche Kommissar der Pforte, Server-Pascha, im Begriffe ist, sich nach dem Hafen von Klek einzuschiffen, um auf diesem Wege die insurgirten Provinzen zu erreichen, so muß noch abgewartet werden, welcher Ort definitiv bestimmt werden wird, um mit dem türkischen Kommissar die Action aufzunehmen. Die Vertreter der Mächte werden die Injurgenten aufordern, Vertrauensmänner zu bezeichnen, welche sich unzweifelhaft als solche legitimiren müssen, um dann die Beschwerden der Injurgenten entgegenzunehmen. Bevor die Verhandlungen beginnen, soll vor Allem der Versuch gemacht werden, die kämpfenden Theile zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen.

Der türkische Transportdampfer „Nevrondi Nusvet“, mit Ahmet-Pascha und 2 Bataillonen am Bord, ist am 27. d. in Ragusa angekommen. Obwohl für Klek bestimmt, verlangte derselbe hier Zulassung zur freien Pratica, welche ihm wegen der Unregelmäßigkeit der Bordpapiere sanitätshalber verweigert wurde. Der Kommandant verhandelt mit dem Ragusaer türkischen Konsulatsvertreter.

Am 27. d. Vormittags wollte ein von Constantinopel kommendes türkisches Schiff mit Truppen im Hafen von Ragusa mehrere Offiziere ausschiffen. Der hiesige Hafenskapitän verhinderte dies, worauf der Dampfer nach Klek weiterging.

Eine provisorische Nationalregierung ist constituirt. Im Injurgentenlager herrscht zuversichtliche Stimmung. Waffen, Munition und Lebensmittel sind im Ueberfluß vorhanden.

An ein Aufgeben des Kampfes seitens der Injurgenten wird nicht im entferntesten gedacht. Dem Ansinnen der Konsular-Agenten wird nicht Folge gegeben werden.

In London eingelangte telegraphische Nachrichten lassen von einem Ereignisse in China verlauten, welches geeignet wäre, die Beziehungen zwischen China und England zu trüben, wenn die Sache nicht schnelligst beigelegt werden sollte.

Der Kommandant des amerikanischen Geißwaders in Panama meldete telegraphisch, daß Panama der Bundesregierung von Columbia den Krieg erklärt habe.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

† Neutraer Comitatz, 24. August. (Furchtbares Gewitter — ein Kreuz.) In und um den Wallfahrtsort Sassin (Schoosberg) entlud sich am 13. d. ein furchtbares, von einem entsetzlichen Orkan begleitetes Gewitter. Schon mehrere Tage zuvor herrschte eine so drückende Hitze, daß das Athmen schwer wurde. Am 13. d. Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr aber verfinsterte sich der Horizont so sehr, daß man kaum die näheren Gegenstände

sehen konnte; dann erhob sich ein heulender Sturm, in den Wolken bligte und krachte es, daß die Leute meinten, die letzte Erden-Stunde sei gekommen. Welche Verwüstungen dieses Unwetter anrichtete, mögen Sie daraus entnehmen, daß viele über 100 Jahre alte Bäume wie Pflänzchen entwurzelt und wie Bündelholz gebrochen am Boden lagen; von einem der zwei schönsten Thürme der berühmten Wallfahrtskirche wurde das Kreuz sammt Kugel herabgeschleudert; die ohnehin sehr targe Fehung auf den Felsen, bestehend aus Hafer und Gerste, welche theils in Wellen lag, theils in Garben gebunden war, verschwand auf Nimmerwiedersehen. Alles Obst lag auf der Erde. Somit ist der Schaden dieser armen Bewohner ein großer. Hierauf bezüglich muß ich Ihnen nun eine höchst merkwürdige Geschichte erzählen.

Außerhalb des Dorfes Strazja, in unmittelbarer Nähe des Wallfahrtsortes Cassin gelegen, ließ ein nicht genannt sein wollender frommer Mann aus Dankbarkeit gegen unseren allerheiligsten Erlöser ein schönes eisernes Kreuz zwischen zwei uralten Lindenbäumen aufrichten und selbes feierlich einweihen. Der Stifter veranlaßt auch, daß jeden Samstag eine Lampe brennt, welche ihr schönes rothes Licht weithin verbreitet und viele Andächtige zum Gebete einladet. Als der vorhin beschriebene Sturm vorüber war, liefen mehrere Leute zum Stifter dieses Kreuzes und erzählten ihm weinend, daß der Ortan auch jene zwei Bäume, zwischen welchen das Zeichen unserer Erlösung stand, umgerissen und diese das Kreuz sammt der Lampe zertrümmert hätten. Aber welche freudige Ueber- raschung ergriff die zum Kreuze Hingeeilten! Da lagen die geknickten Niesen, welche in ihrem Falle zwei frisch gesetzte Nazien und einen Theil der Einfassung zertrümmert, aber wunderbarer Weise weder das Kreuz noch die Lampe auch nur im Geringsten beschädigt hatten. Einer der stärksten Baumäste war in seinem Sturze dem Kreuze bis auf 2 Zoll nahe gekommen, aber berührt hat er es nicht. Gott der Allmächtige ließ es nicht zu, daß Sein Siegeszeichen, welches wir in Demuth verehren und bei dem wir in Leid und Freud unsere gläubigen Herzen ausgießen, zerstört werden sollte.

Bips, 25. August. Einer uns heute zu- gesandten Mittheilung entnehmen wir, daß vom 1. Oktober angefangen in Zgló (in der Druckerei von E. Deling) ein neues Blatt unter dem Titel „Tátra“ in's Leben treten und wöchentlich zweimal, 1 Bogen stark, erscheinen wird. Das Blatt soll speziell die Interessen der Bips vertreten. Alle Mitarbeiter an dem Blatte, sowie der Leiter desselben, Herr Eugen Payer, sind Professoren am protestantischen Gymnasium zu Zgló. In Betreff der Hauptaufgabe der „Tátra“, die Vertretung der Bipser Interessen, deren immense Majorität aus katholischer Bevölkerung besteht, fürchten wir, daß, da in dem Redaktions-Perfonale sich gar kein Katholik befindet, in Beziehung des katholischen Interesses aus Unkenntniß der Mitarbeiter sich nur gar zu leicht und oft Fehler einschleichen könnten, welche nur zu unliebamen Mißdeutungen und gegenseitigen confessionellen Reibungen Anlaß geben würden, und wir sind daher der unmaßgeblichen Meinung, daß die „Tátra“ keiner rosiggen Zukunft entgegengeht, ja wir fürchten, daß sie das Los des „Bips- Anzeigers“, der erst unlängst nach zwölfjährigem Bestande aus der oben erwähnten Ursache zu Grunde ging, theilen wird.

Tagesneuigkeiten.

* (Der päpstliche Nuntius) — so wird dem „M. A.“ unter dem heutigen Datum telegraphirt — langt heute von Bircz in Balaton- Füred an; es werden große Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen und sind prächtige Triumphbögen mit Fahnen in den nationalen und päpstlichen Farben errichtet worden.

* (Wer ist Fräulein von Keczo?) Ueber die Familie des Fräuleins Keczo, der Braut des Fürsten Milan von Serbien, bringt der Petersburger „Golos“ folgende Nachrichten: Der Großvater des Fräuleins väterlicher Seite war der Lieutenant Iwan Iwanowitsch Keczo, ein reicher Mann, denn er besaß und hinterließ seinen Erben 7000 Dessjatinen (à 2 Joch) im Kreise Kischinew, 4000 Dessjatinen im Kreise Sioroki in Bes-

arabien, 10,000 Dessjatinen im Kreise Ananjew des Gouvernements Chersson. Er war als ein guter Wirth und sehr ökonomischer Herr in Besarabien bekannt und im Volksmunde außerdem durch seinen gewaltigen Körperumfang sprüchwörtlich. In den fünfzig Jahren kaufte er das kolossale Gut im Chersson'schen Gouvernement und verlegte den Schwerpunkt seiner landwirthschaftlichen Thätigkeit dorthin. Er war es hauptsächlich, der den Maisbau in größerem Maßstabe im Chersson'schen einbürgerte. In den letzten Lebensjahren lebte er in Odessa oder auf seinem Chersson'schen Gute und kam nur noch selten nach Besarabien. Er hatte nur einen Sohn, Peter Iwanowitsch, der aus seiner ersten Ehe stammte und der Vater der künftigen Fürstin von Serbien ist. Die zweite Ehe des alten Keczo fiel für beide Theile unglücklich aus. Er trennte sich von der Frau, die noch jetzt in Kischinew lebt, und vereinigte sich niemals mehr mit ihr. Peter Iwanowitsch Keczo diente bei den Husaren und nahm wie sein Vater als Lieutenant seinen Abschied. Er war seinerzeit ein bemerkenswerth stattlicher und schöner Kavaliere. In der Gesellschaft war er als ein ehrenwerther, chevaleresker Mann von festen Ueberzeugungen bekannt, der aber als etwas stolz und heftig galt. Den Anlaß zum Abschied gab ihm ein Duell mit einem gewissen Herrn Martynow. Ein zweites Rencontre hatte Herr Keczo in Italien mit dem bekannten Emigranten Fürst Dolgorucki, dem Herausgeber der „Zukunft.“ Es kam auch hier zum Duell und der Fürst wurde verwundet. Anlaß zum Streit war ein ultra-revolutionärer Toast, den der Fürst bei einem Privat-Diner ausbrachte, und den Herr Keczo mit aller Schärfe und Heftigkeit seines geraden Naturells beantwortete. Herr P. Keczo hatte eine Fürstin Stourdzja zur Frau; der Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn. Die älteste Tochter ist jetzt Braut geworden, die anderen Kinder sind noch minderjährig. P. I. Keczo ist schon seit einigen Jahren todt. Er litt lange Zeit an einer Pulsadergeschwulst, so daß ihn die geringste Erregung in Ohnmacht stürzte. Bald nach ihm starb auch seine Frau, so daß seine Kinder völlig verwaiseten. Sie erhielten eine Vormundschaft in Person der besarabischen Gutsbesitzer, wirklichen Staatsrath J. W. Kristi und des Edelmannes J. E. Manukhei, welche noch heute die Angelegenheit der Waisen verwalten. Eine leibliche Tante der Keczo'schen Kinder (eine ältere Schwester der Mutter) ist mit dem Fürsten Constantin Dmitriewitsch Murusi verheiratet und lebt beständig in Besarabien auf ihrem Gut Danuzeny am Pruth. Mit dieser Verwandten hielt sich die Braut des Fürsten Milan in Wien auf. Die Häuser der Fürsten Stourdzja und Mururi haben bekanntlich in der Moldau geherrscht. Von den Stourdzja's waren Hospodare Johann (1821—1828) und Michael (1834—1849), von den Mururi's Constantin (1777—1783) und Alexander von 1792 bis 1793, zum zweiten Male von 1802—1804 und zum dritten Male von 1809—1812.

* (Canalisierung in Pest.) Der Pariser Ingenieur für Kanal- und Wasserbauten, Professor Alfred Durand-Claye, ist bereits seit Montag in Budapest anwesend, um sich bezüglich eines Kanalisierungsprogrammes die nöthigen Informationen zu verschaffen. Am Mittwoch Vormittags ist auch der ebenfalls in dieser Angelegenheit berufene Oberingenieur der Stadt Paris, Herr A. Mille, in Budapest eingetroffen, welcher nun mit Durand-Claye gemeinschaftlich die nöthigen Erhebungen macht. Während der zweitägigen Studien hat Durand-Claye bereits bemerkt, daß trotz der Donau, der Wasserleitung und den Brunnen in den Häusern viel zu wenig Wasser verbraucht wird, als daß die Kanäle hiedurch nur halbwegs entsprechend gereinigt würden. Er ist der Ansicht, daß in der Ringstraße ein gangbarer Kanal angelegt werden müßte, um die Kanäle auch besser reinigen zu können. Ferner hält derselbe täglich eine Million Kubikfuß Wasser zur Auspülung der Kanäle für unerlässlich nöthig; das Schmutzwasser jedoch soll nicht in die Donau geleitet, sondern nach einer leicht zu bewerkstellenden Reinigung von der Sauche u. dgl. zur Verieselung verwendet und verwerthet werden. Ebenjo hält Durand-Claye die Ausstellung von Wasseruhren für ganz zwecklos, da es keine richtigen Wassermesser gibt, und hier viel zu wenig Wasser verbraucht wird, während solches im Ueberflusse vorhanden ist.

* (In der Sigl'schen Maschinenfabrik in Br.-Neustadt) wurden in dieser Woche gegen 900 Arbeiter entlassen, 1100 stehen noch in Arbeit. Für heute (28.) steht die Entlassung von weiteren 2- bis 300 Arbeitern bevor. Wie man hört, ist nur noch eine Bestellung von fünf Maschinen auszuarbeiten, worauf die Fabrik gänzlich stille stehen wird. Bis dahin dürften noch etwa 14 Tage vergehen.

* (Die Diamanten der Lady Dudley.) Daß der Lady Dudley vor längerer Zeit Edelsteine von enormem Betrage gestohlen worden, ist bekannt. Aus New-York wird jetzt gemeldet, daß bei Ankunft des Hamburger Dampfers „Klopstock“ zwei Passagiere der ersten Cajüte, die in Havre an Bord gekommen waren und unter den Namen James Henry und John Holt reisten, verhaftet worden sind, da ihr Koffer mit einem doppelten Boden versehen war und die Zollbeamten in diesem geheimen Raum Diamanten und Edelsteine im Gesamtwerthe von 150,000 Pfund Sterling fanden, unter denen eine Anzahl von den der Lady Dudley gestohlenen sich befinden soll.

Localnachrichten.

** (Für den Kindheit Jesuverein.) Vom hochw. Herrn P. P. B. in S. 50 kr. Vom hochw. Hrn. Prof. M. K. in S. 12 fl. mit dem Wunsche, daß zwei Heidenkinder auf die Namen des hl. Michael und der seligsten Gottesmutter Maria getauft werden. Wird geschehen. Vergelt's Gott!

** (Öffentlicher Dank.) Namens des Wohlthätigkeitsvereins „Humanitas“ und der von diesem zu theilenden armen und fleißigen Schulknaben, gibt sich der Unterzeichnete die Ehre, dem edelmüthigen Förderer der Vereinszwecke Sr. Excellenz Herrn Josef v. Szlavý für die von demselben mit feltener Munificenz gespendeten 200 fl. seinen ergebensten und tiefgefühltesten Dank zu erstatten. — Der Cassier der „Humanitas“.

Telegramme des „Necht.“

Brüssel, 28. August. Die Journale verschiedenster Parteigruppen hoffen, die deutschen Wallfahrer nach Lourdes, welche sich in Mons sammeln, werden sich in Belgien reichsfeindlicher Kundgebungen enthalten; andernfalls werde die belgische Regierung solche zu verhindern wissen.

Bourg Madame, 27. August. Die Citadelle Seo d'Urgel kapitulirte. Die Forts wurden besetzt, die Garnison und der Bischof gefangen nach Puycerda abgeführt.

Konstantinopel, 27. August. Der außerordentliche Commissär der Pforte, Server Pascha, ist nach der Herzegowina abgereist.

Feuilleton.

Preßburger Bignetten.

(Original-Feuilleton.)

Wolkenbrüche und Humanitätserzesse. — Die Circusmanie. — Von der saison morte. — Die Species der „Sundstage.“ — Das Tusculum jenseits der Brücke.

(22. August.) Wer einen Rückblick auf die verflossenen Decennien zu werfen geneigt oder es vielleicht gar gewohnt ist, also nicht gedankenlos in den Tag hineinzuleben vliegt, der wird gefunden haben, daß der Typus jedes einzelnen Jahres vorzugsweise in den Naturerscheinungen charakteristisch hervortritt. Lichte und trübe Farben, wie eben die Elemente bei guter oder übler Laune sind, zuweilen auch eine Art Mosaik, die aber leider oft mehr abstoßend als anziehend wirkt. In einem Jahre z. B. heißer, trockener Sommer, dabei jedoch verheerende Wolkenbrüche, die gleich dem diebischen Einbrecher in der Nacht ungeahnt erscheinen und blitzschnell verschwinden, nichts hinterlassend als Thränen und Sorgen. Oder es handhabt in einem andern Jahre Jupiter pluvius seinen Hydrophor den ganzen Sommer hindurch, fast unerlöschlich, Regentag an Regentag gereicht, mit obligaten Ueber- schwemmungen. Oder aber macht in einem dritten Jahre der Feuerstrahl seine Autorität geltend und ein breiter schwarzer Aschenstreifen zieht sich über das Land, signalisirend Jammer und Noth. Die

Mosait aber, von der wir sprachen, tritt uns vor Augen, wenn manches Jahr im raschen Tempo alle eben aufgezählten Erscheinungen, im graulichen, nicht im lieblichen Wechsel, bringt — ein Strafjahr, wie gläubige Leute versichern, wo die Hand des Herrn schwer auf den Menschen liegt.

Nach dem heurigen Jahre nun zu urtheilen, scheint uns der liebe Gott ein nachsichtsvoller Richter zu sein, er scheint seine Kinder durch Milde auf den Weg des Bessern leiten zu wollen. Jupiter tonans war es bis jetzt allein, der sich da und dort in, allerdings sehr empfindlichen Extravaganzen gefallen hat, — Excesse des nassen Elementes, die am entsprechendsten durch Humanitätsexcesse ausgeglichen werden könnten, Excesse, die obendrein nicht polizeiwidrig wären. Aber leider spricht hier das Fatum ein ernstes Wort, es trägt Fürsorge, daß nach humanistischer Richtung hin die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Schlechte Zeiten! Stagnation im Handel und Verkehr mit den kläglichen Resultaten: Arbeitsmangel, schmale Kost, nebstbei Theuerung der Lebensmittel und — erhöhte Steuern! — Und trotz alledem, wenn auch nicht Humanitäts-, so doch Vergnügungsexcesse, die man versucht wird, zu glauben, das liebe Preßburg besitze das Privilegium eines Canaan, wo „Milch und Honig fließt.“ Die Trümmer des Circus, die vor Kurzem noch die untere Donaulände verunzierten, rufen uns noch, mahnend oder warnend — wie man's eben nehmen will — das Hallo! des Publikums in's Gedächtniß, oder sagen wir lieber die Manie, welche das Publikum tagtäglich schaarweise zum Tummelplatz dressirter Kasse und abgeschmackter Clownspäße trieb. Wer da gesagt hätte, es seien schlechte Zeiten oder: das Vaterland stehe hart am Abgrunde des finanziellen und politischen Bankrotts! Ist es auch eine Hyperbel, wenn ein weiser Daniel des Repräsentantenjaales im Apponyigäßchen behauptete, der deutsche Circusdirector habe 30= oder 40,000 fl. mit „fortgenommen“, so steht immerhin fest, daß er 20,000 fl. eingenommen, von diesem Eingenommenen aber keinen Kreuzer mit fortnahm, außer sein eigen Geld, das er glücklicherweise besitzt. Immerhin aber brachten die Hof- und Reiterkünste durch 6 Wochen Abwechslung in unser eben nicht üppig vegetirendes geselliges Leben, und seit 29. Juli haben wir die dubiosen Reize der saison morte schon sattfam kennen lernen. Selbst das im Juni und Juli so frisch pulsirende Badeleben gerieth Anfangs August in's Stocken, und erst die tropische Hitze der letzten Woche brachte es wieder in normalen Gang.

Der Volksmund bezeichnet jenen Abschnitt der Sommeraison, wo uns die Sonne ihre Sympathien mit 26 Grad Wärme im Schatten auf's Nachdrücklichste — für fette Leute weit nachdrücklicher als nöthig — aufzudringen sucht, mit dem Namen „Hundstage“, eine Bezeichnung, die indessen längst schon keine Spezialität mehr ist, da wir eben der Hundstage mehr als genug im Jahre haben. Oder bilden jene Tage, wo Bürger und Bauer ihre Steuerzettel offiziell zugestellt erhalten; dann gradatim jene, wo dem Saumseligen der „Wahnzettel“ freundschaftlich in die Hand gedrückt wird; zuletzt, als Superlativus, jene, wo dem Zahlungsunfähigen die Executionsorgane ihre obligate Visite abstatten: sind solche Tage, fragen wir, die Hand auf's Herz gelegt, etwa nicht veritable Hundstage, wo es Einem abwechselnd kalt und heiß über den Rücken läuft? Und wir in Preßburg können ja davon erzählen, die wir durchschnittlich im Monat 4—500 Steuerexecutionen vollziehen sehen, also per Tag 12—15. Ein Elfen! der modernen Aera und ihren Bannerträgern, den Liberalen. — Aurea tempora redeunt!... die goldenen Zeiten kehren wieder.... Guter Gott, du allein wußtest es, wie die so melodisch klingende Phrase, welche in Mitte der Fünfzigerjahre zu Ehren des Königsbesuches an der Front unseres Comitatshauses prangte, zwei Jahrzehnte später ein so schmähliches Pflaßbürger Stein und Bein darauf schwor, daß ihm mit Wiedereinsetzung der „Constitution“ die gebratenen Tauben direct in's offene Maul fliegen werden.

Ja, wenn Alles so gut bestellt wäre, so freundlich und einladend im Schoße der Societät, wie unser Tusculum jenseits der Brücke, dann verdiente die moderne Aera die volle Glorification. Dort ist keine rauhe, kalte Schattenseite zu finden, dort liegen keine berechtigten Hoffnungen und Erwartungen begraben: nein, dort herrscht die himmlische Flora, gratis anzuschauen; dort blüht und duftet Alles, denn der August, der schon leise an das Ende der Sommeraison mahnt, hat seinen ganzen prachtvollen Apparat noch aufgeboten. Dort suchen auch Solche Zerstreuung, auf denen die Misère der Zeit schwer lastet, und wohl ihnen, wenn sie die Veruhigung und den Trost mitnehmen in ihr ödes Heim, daß es denn doch wieder anders, daß es besser werden müsse, wie es dereinst schon gewesen. Und das walte der gütige Gott!

Angelommene in Preßburg

am 27. August.

Grüner Baum. H. E. Staffel, Kaufm., München. M. Kohn, Techniker, Hamburg. B. Köppler, Kaufm., Wien. G. Stab, Kaufm., Hamburg. J. Bienenbacher, Reisender, Wien. P. Rander, Priv., Budapest. K. Krißbauer, Weißwaarenhändler, Wien. F. Kuzminsky, Assuranzbeamter, Lemberg. L. Schütz, Priv., Wien. K. Gelles, Kaufm., Wien.

Hotel National. H. Deladio, Bauunternehmer, Tirnanu. N. Waase, Kaufm., Brünn.

Meteorologische Beobachtungen

vom 27. August.

Zeit	Barometer, hoch bei 0° in Millim.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windstärke in 4 Stufen	Wolkenmenge der Nacht, 0 bis 10	Windrichtung, 10 bis 12 Uhr
7 U. M.	753.23	+21.1	11.6	63	S	0	0
2 „ Ab.	751.83	+29.8	12.6	40	S	1	0
9 „ Ab.	750.64	+23.9	13.5	61	S	0	0

Zugengehalt: während der Nacht 2, während des Tages 6.

Eisenbahn. Nach Wien: Courierzug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm.; Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Wiener Börse vom 27. August.

	Geld	Markt
5proc. Papier-Rente	69.90	70.—
betto in Silber	73 —	73.10
ungarische Grundentf.-Oblig.	81.50	80.25
Siebenbürgische	79.75	80.25
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	136 —	136.50
1860er ganze	111.75	111.90
1860er Stückel	116.—	116.50
Credit	163.75	164.25
4pct. Dampfschiff	100	94.—
Diner	40	25.50
Graf Salm	40	35.—
„ Pálffy	40	27.50
„ Clary	40	25 —
„ St. Genois	40	27.25
„ Waldstein	20	19.50
„ Keglevich	10	12.—
Rudolflose	10	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	78.50	78.75
Türkische voll eingezahlt	48.20	48.40
Nationalbank	917	919
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	207.10	207.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	206.75	207 —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	98.70	98.90
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber. 40pct.	10.—	10.50
Franco-Austrian	32 —	32.25
„ Hungarian	53 —	54.—
Nordbahn 1000 fl.	717	1722
Staatsbahn	268 —	268.50
Lemberg-Cernowitz-Jassy	137 —	137.50
Ung. Nordostbahn	112 —	112.50
Ung. Ostbahn	47.—	47.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.25	100.50
Rand-Ducaten	5.28	5.29
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.93	8.94
Preuß. Thalerscheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.93	8.94
Silber	102 —	102.10

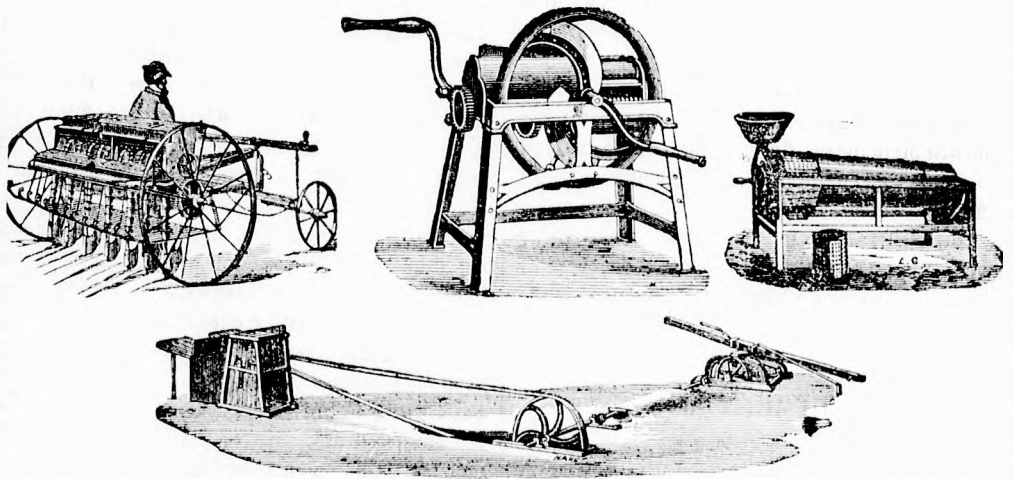
Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England



empfehlen den p. t. Delonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Heiden-Säemäshinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizevorrichtung und Vorrichtung im Maschinenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strohes), Dampfdreschmaschinen, Mähren, Heblern, feiner Neutern, Trieurs, Göpel-Dreschmaschinen, Säfel- und Rüben-Schneider, Seurechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assuranz-Gesellschaft. Comptoir: Langgasse Nr. 77, 1. Stod.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.